

KONZERT DER

# DRESDNER PHILHARMONIE

am 25. Januar 1954 in Frankfurt/Oder

Dirigent:

Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz  
Nationalpreisträger

Solist:

Konzertmeister Ferdinand Baumbach, (Violine)  
Dresden

Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“

Carl Maria von Weber  
(1786—1826)

Konzert für Violine und Orchester  
e-Moll, op. 64

Felix Mendelssohn-  
Bartholdy (1809—1847)

*Allegro molto appassionato*  
*Andante — Allegretto non troppo*  
*Allegro molto vivace*

—  
Symphonie Nr. 8 h-Moll (Unvollendete)

Franz Schubert  
(1797—1828)

*Allegro moderato*  
*Andante con moto*

Ouvertüre-Fantasie „Romeo und Julia“

Peter Tschaikowskij  
(1840—1893)

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

C. M. v. Weber (1786—1826)

### *Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“*

1823 wurde die große heroisch-romantische Oper „Euryanthe“, op. 81, in Wien uraufgeführt. Von diesem Werk, das Webers schon begründeten Ruf vertiefen half, hört man im Konzertsaal die Ouvertüre ziemlich häufig. Mit Recht! Weber hat sich in diesem Werke um eine Tonsprache und um eine Aussage bemüht, die an der Sprache seines großen Zeitgenossen Beethoven geschult ist. Die Ouvertüre ist klar und übersichtlich in der Sonatenform aufgebaut. Nach einleitenden, markanten Takten mit sehr lebendigen Triolen in den Streichern wird von dem gesamten Bläserchor das erste Thema hingestellt, dem als Gegensatz nur das von den Streichern getragene zweite Thema in seiner lyrischen Haltung gegenübersteht. Aus diesem Kontrast entwickelt Weber mit großer handwerklicher Kunst einen immer spannenden Durchführungsteil, in dem die Triolen des Anfangs und ein aus dem ersten Thema entwickelter punktierter Rhythmus eine wichtige Rolle für den Aufbau des Werkes spielen. Eine sehr zarte Episode von gedämpften Streichern schiebt sich ein, um darauf einer stürmischen Entwicklung und einem feurigen Ablauf zu einem glanzvollen Schluß hin freie Bahn zu lassen.

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847)

### *Konzert für Violine und Orchester e-Moll, op. 64*

Zu Felix Mendelssohn-Bartholdys Hauptwerken gehört das Violinkonzert op. 64 e-Moll. Es zählt zu jenen Stücken der Musikkultur, die die Gunst der Hörer behalten. Unvermittelt setzt das musikalische Geschehen im ersten Satz ein; die Sologeige stimmt sofort das weit ausschwingende Hauptthema an. Auch das zweite Thema ist reine Melodie. Dadurch mangelt es zwar an Kontrasten, indessen gibt das ganze Werk ein getreues Abbild eines Lebens ohne wesentliche innere und äußere Erschütterungen. Nach einem melodisch wiederum reichen Andante bringt der Schlußsatz in scherzendem Tone gelöste Heiterkeit.

Natürlich ist das Soloinstrument mit allen Eigentümlichkeiten bedacht, die das virtuose Element zeigen: Doppelgriffe, Triller, Oktaven, rasende Läufe, aber vor allem ein blühender Gesangston werden als Selbstverständlichkeiten vorausgesetzt. Nur Geiger von Format sollten sich dieses Werkes annehmen, welches dann allerdings Spieler wie Hörer gleichermaßen belohnt.

Franz Schubert (1797—1828)

### *Symphonie Nr. 8 h-Moll (Unvollendete)*

Franz Schubert, der große Meister des Liedes, ist auch in seinen Instrumentalwerken vor allem Lyriker. Indem er seine Melodien weithin ausströmen läßt, kommt es zu jenen himmlischen Längen, von denen Robert Schumann einmal sprach. Da diese Melodien überwiegend gefühlsbetont sind, gibt es in Schuberts Symphonien nicht solche Kontraste, wie sie z. B. für Beethovens Symphonien an ihrer kämpferischen Auseinandersetzung charakteristisch sind.

Im Jahre 1822 hatte Schubert die beiden Sätze seiner h-Moll-Symphonie geschrieben, die wir alle unter dem Namen „Unvollendete“ kennen und lieben. Warum er dieses Werk, obwohl im Vollbesitz seines Könnens stehend, nicht weitergeführt hat, wissen wir nicht. Was eingangs für Schuberts Instrumentalmusik gesagt war, gilt für dieses Werk ganz besonders. Im ersten Satz ist vollendete Melodie der Violoncelli zu Hause, eine der schönsten Melodien überhaupt, die, nur aus Motiven aufgebaut, ein so vollkommenes Maß zeigt, daß man sie eigentlich klassisch nennen müßte. Und vom gesamten zweiten Satz, dem langsamen Satz, der nunmehr diesen Torso von Symphonie abschließt, kann man sagen: Wo hat man jemals solche wunderbare Klänge gehört? Beinahe hätte die Welt von diesem Werk nichts erfahren. Schuberts Freund Anselm Hüttenbrenner hütete das Manuskript eifersüchtig und versteckte es vor der Öffentlichkeit. Erst 1865 wurde die Symphonie uraufgeführt. Und seitdem ist sie zum geistigen Besitz aller Menschen geworden.

Peter Tschaikowskij (1840—1893)

### *Ouvertüre „Romeo und Julia“*

In seinem Frühwerk „Ouvertüre zu Romeo und Julia“, Fantasie für Orchester, deckt Peter Tschaikowskij den dramatischen Konflikt auf: die Liebe Romeos zu Julia, gekennzeichnet durch eine Melodie von leidenschaftlicher Bewegtheit, und die Blutsfeindschaft der beiden Geschlechter, symbolisiert durch grelle Klänge. In der Einleitung erinnert die Choralweise an die heimliche Trauung der Liebenden, in einem Epilog wird die endliche Vereinigung der beiden in Tod und Verklärung geschildert.

III/9/19 It 17086/54 075 154 52